

Lektion 1

Aufgabe 6

1

Ansager: „Das Sonntagsgespräch“ – jeden Sonntag von 10 bis 12 – mit Mariele Tommaso.

Moderatorin: Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer. Ich begrüße Sie herzlich zu unserem Sonntagsgespräch, heute mit Glücksforscher Dr. Emil Wiedemann. – Herr Wiedemann, Sie sind einer der ganz wenigen Glücksforscher in Deutschland. Sind wir Deutsche zu pessimistisch für Glück?

Dr. Wiedemann: Ach nein, das glaube ich nicht. Aber es gibt schon Unterschiede. In den USA gibt es viel mehr Glücksforschung. Das Streben nach Glück ist dort ein Menschenrecht: Jeder hat das Recht auf Glück.

2

Moderatorin: Was ist das denn eigentlich genau: Glück?

Dr. Wiedemann: Glück ist ein schwieriges Wort, weil wir damit im Deutschen verschiedene Gefühle beschreiben, aber nur ein Wort haben. Andere Sprachen sind genauer, zum Beispiel das Englische. Die englische Sprache beschreibt mit *luck*, *pleasure* und *happiness* drei unterschiedliche Qualitäten. *Luck* meint das Glück durch Zufall oder einen Vorteil durch Zufall – also den Lottogewinn. Oder wenn man im Supermarkt an der „schnellsten“ Kasse steht. *Pleasure* ist der Glücksmoment. Dieses kleine Glück erleben wir, wenn wir zum Beispiel etwas Leckerer essen oder einen schönen Theaterabend verbringen. Und schließlich *happiness*: Das bedeutet: mit dem Leben

zufrieden sein, also ein Gefühl von Dauer.

Moderatorin: Und wir benutzen für alle diese Gefühle immer das Wort „Glück“, richtig?

Dr. Wiedemann: So ist es. Es gibt natürlich andere Wörter – Synonyme – für dieses dauerhafte Glücksgefühl: zum Beispiel Zufriedenheit, Lebensfreude.

3

Moderatorin: Sie haben ein Buch geschrieben mit dem Titel „Glück ist kein Zufall“. Sie sagen also, dass man Glück trainieren kann.

Dr. Wiedemann: Genau!

Moderatorin: Wie kann man Glücklichkeit üben?

Dr. Wiedemann: Mit das wichtigste Ergebnis in der Glücksforschung ist, dass Menschen Menschen gut tun. Treffen Sie sich mit Freunden! Verbringen Sie Zeit mit dem Partner oder mit der Familie! Allein wird man nicht glücklich.

Moderatorin: Hm. Wenn man aber allein ist?

Dr. Wiedemann: Jeder kann Freunde finden oder sich in einer Gruppe, in einem Verein engagieren. Das ist übrigens auch etwas, was glücklich macht: etwas tun, was Freude macht – ein Hobby. Oder sich für eine Idee, für eine Sache einsetzen. Wer Ziele hat, ist oft glücklicher. Und dann gibt es noch ganz einfache Tipps.

Moderatorin: Ah ja? Welche denn?

Dr. Wiedemann: Körperliche Bewegung. In jeder Form. Nach Sport, Tanz oder auch einem Spaziergang geht es uns besser als vorher. Außerdem: Entspannung und Stille. 10 Minuten am Tag still werden, das ist ein gutes Glückstraining.

Und dafür muss man nicht nach Asien reisen.
Man kann auch hier
Meditationskurse oder Yoga
machen.

Moderatorin: Hm, nicht jedermanns Sache,
oder?

Dr. Wiedemann: Vielleicht nicht, aber dann
sollte es wenigstens Bewegung
oder ein Hobby sein. Und:
Schreiben Sie ein
Glückstagebuch. Schreiben Sie
alle schönen Momente auf. So
können Sie sich mehr an Ihrem
Glück freuen. Glück ist die
Summe der vielen kleinen
Dinge.

Moderatorin: Sehr interessant. Vielen Dank
bis hierhin, Herr Dr.
Wiedemann. Wir sprechen
gleich noch weiter über dieses
„kleine“ Glück. Zuerst aber ein
bisschen Musik.

Lektion 2

Aufgabe 7

Moderator: Herzlich willkommen, liebe
Hörerinnen und Hörer, zu einer
neuen Ausgabe von „Besondere
Berufe“. Heute zu Gast: Ina
Schuster. Sie ist Disponentin in
einem Programmkino. Hallo,
Frau Schuster.

Frau Schuster: Hallo.

Moderator: Frau Schuster. Erklären Sie uns
doch erst einmal, was ein
Programmkino ist.

Frau Schuster: Also, uns ist es wichtig, dass wir
Filme mit Qualität zeigen. Im
Allgemeinen zeigen
Programmkinos keine
Blockbuster oder Hollywood-
Produktionen, die für ein
breites Publikum gemacht sind.
Oft bieten wir unsere Filme in
Originalsprache mit Untertiteln
an. Wir zeigen auch kleine
Filme, internationale
Produktionen oder
Dokumentationen und

Kurzfilme. Filme, die eine
interessante Geschichte
erzählen.

Moderator: Und was machen Sie als
Disponentin? Das klingt wie:
„den ganzen Tag Filme gucken“.

Frau Schuster: Na ja, fast. Ich sehe mir wirklich
viele Filme an und suche die
Filme aus, die wir später zeigen
wollen. Ich sehe die Filme
schon, bevor sie ins Kino
kommen. Es gibt spezielle
Vorstellungen für Journalisten
und Kinobetreiber. In meinem
Job muss ich aber auch viel
organisieren. Ich telefoniere
mit Filmverleihern und buche
Filme, ich überlege mir
Werbung oder, welche
Filmreihen wir anbieten
könnten – zum Beispiel eine
Naturfilmreihe.

Moderator: Ein Traumberuf, oder?

Frau Schuster: Ja, die Arbeit macht schon viel
Spaß. Aber einfach ist es nicht.
Wissen Sie: Die Filme kommen
heute immer schneller auf DVD
heraus. Viele Leute sehen sich
die Filme lieber zu Hause an.
Immer weniger Menschen
kommen in die Kinos. Von den
Eintrittskarten kann heute kein
Kino mehr leben. Man muss
sich schon etwas einfallen
lassen.

Moderator: Ach? Das wusste ich nicht. Es
gibt doch so viele Kinos und so
viele Filme. Bei meinem Kino
um die Ecke muss ich oft einen
Platz reservieren. Sonst
bekomme ich keinen guten
Sitzplatz mehr.

Frau Schuster: Ja. Großkinos mit vielen Sälen
und Tausenden Sitzplätzen, die
Actionfilme und Hollywood-
Blockbuster zeigen, sind auch
noch erfolgreich. Es trifft
meistens uns Kleine. Aber wir
kämpfen. Es gibt zum Glück ja
noch Menschen, die wirklich
gute Filme sehen wollen.

Moderator:	Na, da wünsche ich Ihnen viel Glück und viel Erfolg weiterhin mit dem Programmkino. Ich bedanke mich für das interessante Gespräch, Frau Schuster.		schlank und bekommt seltener Herzprobleme, Bluthochdruck oder Diabetes. Fünfmal Obst und Gemüse am Tag, das ist eigentlich ganz leicht gemacht. Denn es sind fünf Portionen gemeint.
Frau Schuster:	Danke auch.	Anruferin 1	Und was sind Portionen?
		Mann:	Eine Portion Obst oder Gemüse ist das, was in eine Hand passt: eine Handvoll frischer Salat, ein Apfel, eine Orange, ein Kohlrabi, ein Fenchel oder was sonst noch in die Hand passt.
Pause			
a	Die Musik war fantastisch, aber der Sänger war echt unfreundlich.		
b	Der Schauspieler ist ein sehr höflicher Mann, der auch unglaublich romantisch sein kann.	3	
c	Der Film, den meine Freundin so lustig fand, war schrecklich langweilig.	Mann:	Und da ist schon der nächste Anrufer in der Leitung. Henning Schwarze, hallo?
d	Traurige Geschichten, die aber ein glückliches Ende haben, gefallen allen.	Anrufer 2:	Guten Tag. Hier spricht Sören Petersen. Ich versuche gerade, mit dem Rauchen aufzuhören. Aber nun habe ich schon ein paar Kilo zugenommen. Das ist doch auch nicht gesund. Sollte ich nicht lieber wieder rauchen?
Lektion 3			
Aufgabe 6		Mann:	Auf keinen Fall! Es ist tatsächlich oft so, dass Raucher bei einem Rauchstopp ein bisschen zunehmen. Aber im Vergleich zum Übergewicht ist das Rauchen das weit größere Gesundheitsrisiko! Wissen Sie, Nikotin ist eine Droge. Damit der Körper es abbauen kann, verbraucht er pro Tag 200 bis 300 Kalorien. Das fällt natürlich weg, wenn Sie mit dem Rauchen aufhören. Außerdem fangen viele Ex-Raucher an, mehr zu essen – vor allem Süßigkeiten. Das können Sie aber zum Beispiel mit Sport wieder ausgleichen. Bewegen Sie sich gern?
1			
Ansage:	„Die Sprechstunde“ – mit Henning Schwarze.		
Mann:	Ich begrüße Sie zu unserer Sendung „Die Sprechstunde“. Heute geht es um gesunde Ernährung und Abnehmen. Wie immer können Sie anrufen und Ihre Fragen zum Thema stellen.		
2			
Mann:	Hallo, hier Henning Schwarze. Wer ist denn dran?		
Anruferin 1:	Ja, hallo, hier ist Margit aus Neustadt. Ich lese immer wieder, dass man fünfmal am Tag Obst und Gemüse essen soll. Aber ich verstehe nicht, wie das gehen soll: Fünfmal! Da brauche ich ja sonst nichts mehr zu essen.	Mann	Ja, schon. Sie meinen also, ich sollte mehr Sport treiben. Hm. Ich kann es ja mal versuchen. Danke jedenfalls.
Mann:	Ja, Margit, es ist schon richtig: Wer viel Obst und Gemüse isst, bleibt		

4

- Mann: Ah, ich sehe, das Interesse ist groß. Henning Schwarze hier, wen habe ich in der Leitung?
- Anruferin 3: Hier ist Ulrike Koch. Ich habe ein Problem: Ich will abnehmen und habe schon so viele Diäten ausprobiert. Aber nach der Diät ist es schlimmer als vorher. Ich nehme wieder zu und wiege dann mehr als vorher. Was mache ich falsch?
- Mann: Dieses Problem nennt man Jojo-Effekt. Der wichtigste Grund für diesen Effekt ist der Rückfall in altes Essverhalten. Nach der Diät freut man sich, dass man endlich wieder das essen kann, worauf man so lange verzichtet hat. Nicht wahr?
- Anruferin 3: Mhm.
- Mann: Das Problem ist, dass man nicht nur wieder die üblichen fetten, ungesunden Sachen isst, sondern auch, dass man oft sogar mehr davon isst. Man hat ja so lange darauf verzichtet und will nun endlich wieder genießen. Wenn Sie nun während der Diät auch keinen Sport gemacht haben, nehmen Sie noch schneller zu.
- Anruferin 3: Was kann ich also tun?
- Mann: Sie sollten Ihre Ernährung langfristig umstellen und auch regelmäßig Sport machen. Also: gesunde Ernährung nicht nur für zwei, drei Wochen zum Abnehmen, sondern immer. Dann sind auch Süßigkeiten und Pommes frites zwischendurch kein Problem.
- Anruferin 3: Danke. Das probiere ich.
- Mann: Ja, liebe Hörerinnen und Hörer, Sie sehen: Ernährung und Gewicht sind für viele ein schwieriges Thema. Rufen Sie weiter an und stellen Sie Ihre Fragen. Zuerst aber ein bisschen Musik!

Lektion 4

Aufgabe 6

A

Moderatorin: Hallo. Ich bin Sabine Otto. Jeden Abend von 20 bis 21 Uhr spreche ich mit Menschen, die ein besonders interessantes Leben haben. Heute Abend ist die Journalistin und Buchautorin Hatice Aykün mein Gast. Sie ist in der Türkei geboren, aber in Deutschland aufgewachsen. Ich will sie fragen, wie es ist, wenn man in zwei Sprachen und zwei Kulturen zu Hause ist. Hören Sie doch mal rein! Heute Abend. Um 20 Uhr in: „Menschen bei Bine“.

B

Frau: Hallo. Hier ist Sofia. Wie geht es dir mit den Zahnschmerzen? Konnte der Arzt dir helfen? Du, ich wollte dir nur schnell die Deutsch-Hausaufgaben sagen. Wir haben heute den langen Text über Mehrsprachigkeit auf Seite 53 gelesen und sollen jetzt selbst einen kurzen Text mit unserer Meinung zu dem Thema schreiben. Ich weiß nicht, ob du das auch machen musst, weil du den Text ja noch nicht gelesen hast. Und bis morgen ist ja nicht so viel Zeit. Jedenfalls: Wenn du Hilfe brauchst, ruf mich an. Tschau!

C

Sprecher: Guten Tag. Sie sind verbunden mit der Iextra Sprachschule. Leider rufen Sie außerhalb unserer Bürozeiten an. Wir beraten Sie gern persönlich in unseren Geschäftsräumen von Montag bis Freitag von neun bis 18 Uhr. Wenn Sie nicht vorbeikommen können, nennen Sie bitte Ihren Namen und Ihre Adresse nach dem Signalton und teilen Sie uns mit, für welche Sprache Sie sich interessieren. Wir senden Ihnen dann Infomaterial gern auf dem Postweg zu.

D

Mann: Sie müssen entschuldigen, aber ich höre nicht mehr sehr gut. Habe ich richtig verstanden, dass Sie die Goethestraße suchen? – Also, da sind Sie hier ganz falsch. Sie müssen genau in die andere Richtung fahren bis zum Bahnhof und am Bahnhofplatz rechts. Da fängt die Goethestraße an. Viel Glück.

E

Moderatorin: Und nun, liebe Hörerinnen und Hörer, wieder unser Veranstaltungskalender für die kommende Woche: „Was ist los in Neustadt?“ An der Volkshochschule gibt die Linguistin und Deutschlehrerin Beate Klinger heute Abend interessante Lerntipps. Sie stellt Ihnen völlig neue Lernmethoden und Lernstrategien vor, die Sie auch gleich in kleinen Übungen ausprobieren können. Auch neueste Ergebnisse aus der kognitiven Sprachforschung und interaktive Lernmöglichkeiten spielen dabei eine Rolle. Lassen Sie sich überraschen! Der Workshop findet von 18 bis 21 Uhr im Raum 128 der Volkshochschule statt. Trompetenspieler Claus von Hagen

F

Ansage: Verehrte Fahrgäste. Wegen eines technischen Defekts fährt dieser Zug heute nur bis zum Ostbahnhof. Bitte beachten Sie: Dieser Zug endet am Ostbahnhof. Zur Weiterfahrt in Richtung Hauptbahnhof benutzen Sie bitte die S-Bahnen in Richtung Innenstadt. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

G

Frau: Hier spricht Elisabeth Kunz von *Sprachferien Weltweit*. Sie haben vor drei Wochen an unserem Internet-Gewinnspiel

teilgenommen und – ich darf Sie heute herzlich als Gewinner beglückwünschen. Sie haben die zweiwöchige Sprachreise im Wert von 2000 Euro gewonnen. Bitte rufen Sie uns in den nächsten Tagen an und teilen Sie uns mit, für welche Sprache aus unserem Programm Sie sich interessieren. Wir informieren Sie dann, in welchem Land und in welcher Stadt wir eine Reise für diese Sprache anbieten und zu welchen Terminen. Unsere Kundenservice-Nummer: 0800 12 34 56. Wir freuen uns auf Ihren Rückruf!

Lektion 5

Aufgabe 6

Berater: Herein.

Mandy: Hallo. Ich bin Mandy. Mandy Thaler. Ich habe einen Termin zur Berufsberatung.

Berater: Ah, Frau Thaler. Schön, dass Sie gekommen sind. Bitte nehmen Sie doch Platz.

So, Frau Thaler. Wir haben ja schon telefoniert und Sie haben unseren Fragebogen per Post bekommen. Haben Sie den Fragebogen ausgefüllt?

Mandy: Ja. Hier bitte.

Berater: Mhm. Sie interessieren sich also für die Gastronomie und den Tourismus-Sektor.

Mandy: Ja. Ich möchte später gern in einem Hotel arbeiten.

Berater: Aha. Und was finden Sie so interessant an einer Tätigkeit im Hotel?

Mandy: Also, ich finde es einfach total schön, wenn man sich als Gast richtig wohl fühlt. Ich glaube, ich kann auch gut mit Menschen umgehen.

Berater: Haben Sie denn schon Erfahrung?

Mandy: Ein bisschen. Mein Onkel hat ein kleines Gästehaus auf dem Land. Da waren wir immer in den Ferien und ich durfte im Restaurant mithelfen. Das hat mir immer viel Spaß gemacht.

Berater: Gut. Sie schreiben hier, dass Sie gern Hotelfachfrau werden möchten. Richtig?

Mandy: Ja. Aber ich bin nicht sicher. Ich habe gehört, dass Hotelfachleute oft im Büro arbeiten und auch viel rechnen müssen. Ich rechne aber nicht gern. Meine Noten in Mathematik sind nicht sehr gut. Und ich sitze auch nicht gern den ganzen Tag. Gibt es denn andere Möglichkeiten?

Berater: Wenn ich Sie richtig verstehe, dann sind Sie eher ein praktischer Typ. Da können Sie zum Beispiel Restaurantfachfrau werden.

Mandy: Aha. Was macht denn eine Restaurantfachfrau?

Berater: Sie haben da ganz ähnliche Aufgaben wie eine Hotelfachfrau: Sie decken die Tische, bereiten das Frühstück vor, bedienen die Gäste oder organisieren zum Beispiel eine Hochzeit: das Essen, die Tischdekoration und so weiter. Für so ein Hochzeitsessen müssen Sie aber auch die Kosten kalkulieren.

Mandy: Hm. Und wie lange dauert diese Ausbildung?

Berater: Drei Jahre.

Mandy: Drei Jahre! Hm. Ich weiß nicht. Ich wollte nach der Schule eigentlich arbeiten und nicht mehr so viel lernen.

Berater: Nun, eine gute Ausbildung ist aber wichtig. Sie können auch die Ausbildung zur Fachkraft im Gastgewerbe machen. Die dauert nur zwei Jahre. Und Sie können

später immer noch entscheiden, ob Sie weiterlernen wollen.

Mandy: Echt? Das geht?

Berater: Mhm.

Mandy: Das klingt gut.

Berater: Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Nehmen Sie doch die Informationsblätter zu allen drei Berufen mit. Lesen Sie die zu Hause in Ruhe durch. Und dann sprechen wir weiter.

Mandy: Ja, gern. Vielen Dank. Ich rufe Sie dann wieder an.

Berater: Wunderbar. Dann: Auf Wiedersehen.

Mandy: Wiedersehen.

Aufgabe 7

Ansage: „Lebensläufe“, jeden Abend zwischen 18 und 20 Uhr – nur bei Radio 1. Mit Hilmar Jahn.

Moderator: Heute ist bei mir eine Frau zu Gast, die das gemacht hat, wovon viele träumen: aus ihrem Beruf aussteigen und komplett neu anfangen: Britta Laban. Ich grüße Sie herzlich, Frau Laban.

Frau Laban: Guten Abend.

Moderator: Frau Laban, Sie haben sich mit 42 Jahren entschieden, ihre Karriere in einer Investmentbank aufzugeben, und sind Kfz-Mechatronikerin geworden. Warum wollten Sie Meetings und Business-Kleidung gegen die harte körperliche Arbeit einer Automechanikerin tauschen?

Frau Laban: Nun, eigentlich wollte ich schon immer Ingenieurin werden. Ich habe schon als Kind viel lieber mit Autos als mit Puppen gespielt. Meine ganze Freizeit habe ich in der Autowerkstatt meines Onkels verbracht.

- Nach dem Abitur habe ich mich dann aber doch gegen ein Ingenieurstudium entschieden und lieber eine Ausbildung zur Bankkauffrau gemacht, weil ich gern sofort unabhängig von meinen Eltern sein und Geld verdienen wollte.
- Moderator: Nun, das haben Sie ja auch geschafft. Und noch mehr. Sie haben ja ziemlich schnell Karriere gemacht und haben schließlich im Herzen der deutschen Finanzwirtschaft – in Frankfurt – bei einer großen Investmentbank gearbeitet.
- Frau Laban: Stimmt. Ich war sehr ehrgeizig, fleißig und habe alle Chancen genutzt, die mir die Bank an Aufstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten geboten hat. So habe ich im Fernstudium einen Abschluss zum MIB gemacht.
- Moderator: Zum „Master of International Business“.
- Frau Laban: Genau. Ich durfte auch ein längeres Praktikum in New York machen und habe ein bankinternes dreimonatiges Training in Investmentbanking in London mitgemacht.
- Moderator: New York, London, Frankfurt – Das klingt nach einem traumhaften Leben.
- Frau Laban: Es war auch traumhaft. Mein Beruf hat mir viel Spaß gemacht. Ich durfte wirklich viel lernen und erleben und hatte wunderbare Chancen. Ja, ich darf sagen, ich hatte Glück.
- Moderator: Sie waren also ein glücklicher Mensch. Warum haben Sie dieses Glück weggeworfen?
- Frau Laban: Weggeworfen? Das würde ich so nicht sagen. Wissen Sie, jeder Beruf hat auch seinen Preis. Mein Beruf war sehr anstrengend. Bei einer Investmentbank haben Sie schnell einen 14 Stunden
- Arbeitstag. Dazu kommen Meetings und Kongresse am Wochenende.
- Mir war immer klar, dass ich diesen Job nicht bis 65 machen kann und will.
- Moderator: Das verstehe ich. Aber wie sind Sie ausgerechnet auf Automechaniker gekommen?
- Frau Laban: Wie schon gesagt: Ich habe mich schon immer für Autos und Technik interessiert. Dieses technische Interesse ist über all die Jahre geblieben, und ich habe auch weiter meinem Onkel in der Autowerkstatt geholfen, wann immer ich es möglich machen konnte. Und noch eines kommt dazu: Ich bin ein Mensch, der Bewegung braucht. Körperliche Tätigkeiten machen mir nichts aus. Im Gegenteil! Es fällt mir schwer, lange still zu sitzen. Sie können sich vorstellen, wie unangenehm für mich lange Meetings und Bürotage waren.
- Moderator: Dass Sie heute Besitzerin einer Autowerkstatt sind, dazu gehörte aber auch eine Portion Glück, nicht wahr?
- Frau Laban: Ja, natürlich. Ich verdanke es meinem Onkel, dass ich mit über 40 in seine Firma einsteigen konnte. Und das ohne Ausbildung in einem technischen Beruf. Einfach so mit dem Wissen, das ich durch die praktische Arbeit in seinem Betrieb erhalten habe. Nach seinem Tod vor zwei Jahren habe ich den Betrieb dann übernommen.
- Moderator: Liebe Hörerinnen und Hörer: Mein Gast heute bei Lebensläufe ist Britta Laban, ehemals Investmentbankerin, heute leitet sie eine Autowerkstatt. Wir sprechen gleich noch weiter, Frau Laban.

Lektion 6

Aufgabe 7

1

Moderator: Hallo, hier ist euer Willi von Radio „Hörmal“. Ich bin wieder unterwegs und befrage die Passanten nach Ihrer Meinung. Man sagt ja immer, dass Deutschland eine Servicewüste sei. Unser Thema ist daher heute: Welche Erfahrungen haben Sie mit der Beratung in Geschäften gemacht? – Äh, hallo! Sie! Können Sie was zum Thema Service sagen?

2

Frau 1: Service? Gibt es so was hier bei uns überhaupt? Gehen Sie mal in ein Kaufhaus rein. Meinen Sie, da kommt jemand und fragt, ob er helfen kann? Nein! Sie müssen sich schon jemanden suchen. Und meistens finden Sie dann zwei Verkäuferinnen, die sich angeregt unterhalten, aber kein Auge für den Kunden haben. Wenn Sie sich dann trauen, eine Frage zu stellen, bekommen Sie böse Blicke, weil sie die Damen in ihrer wichtigen Unterhaltung gestört haben. Die Antwort auf Ihre Frage ist dann meistens: „Da bin ich nicht zuständig“ oder: „Fragen Sie doch mal meine Kollegin da hinten“.

Moderator: Das klingt ja frustrierend. Vielen Dank für Ihre Meinung.

Fragen wir mal den Herrn da drüben, was der dazu sagt. Welche Erfahrungen haben Sie mit der Kundenberatung gemacht?

3

Mann 1: Ja also, das kommt ganz darauf an. Wenn ich in ein Kaufhaus oder ein Modegeschäft gehe, möchte ich mich zuerst einmal in Ruhe umsehen. Mich über das Angebot informieren. Wenn dann gleich ein Verkäufer auf mich zustürzt und mir seine Hilfe anbietet, stört mich das eher. Aber wenn ich zum

Beispiel ein Auto kaufen möchte oder ein elektrisches Gerät, dann erwarte ich eine kompetente Beratung. Und ich muss sagen, die habe ich bisher fast immer bekommen.

Moderator: Na, das ist ja schön. Besten Dank.

Entschuldigung. Darf ich Sie mal was fragen? Wie finden Sie die Kundenberatung in Deutschland?

4

Frau 2: Ach, ich kann mich nicht beschweren. Es gibt eben gute und schlechte Verkäufer. Genauso wie freundliche und unfreundliche Kunden. Man muss das nehmen, wie es kommt. Ich mache mir darüber keine Gedanken. Hauptsache, ich bekomme, was ich mir vorgestellt habe und zu einem guten Preis.

Moderator: Tja, wenn wir das alle so locker sehen könnten.

Was meint denn der Ehemann dazu?

5

Mann 2: Ich sehe das genauso wie meine Frau. Mehr kann man dazu auch gar nicht sagen, denke ich. Aber Sie entschuldigen: Wir müssen weiter. Wir haben nämlich einen Beratungstermin – beim Anwalt. Unser Vermieter – wissen Sie, also was der sich erlaubt.

Moderator: Äh ja, danke. Ich will Sie nicht aufhalten. Auf Wiedersehen.

Guten Tag. Wir machen eine Umfrage. Was für Erfahrungen haben Sie denn so mit Verkäufern gemacht?

6

Frau 3: Mit Verkäufern? Sie sollten lieber mal fragen, was für Erfahrungen ich mit Kunden gemacht habe. Also, da könnte ich Ihnen Geschichten erzählen! Ich arbeite nämlich in einer Drogerie. Es gibt natürlich viele nette Leute, aber andere wieder sind unmöglich und geben uns die Schuld, wenn ein Produkt oder der Preis nicht so ist, wie sie sich das vorstellen. Dabei machen wir auch nur unsere Arbeit und zwar zu einem Hungerlohn!

Moderator: Ah, interessant. Da haben wir dann die andere Seite auch noch gehört.

Ja, liebe Hörerinnen und Hörer, wenn Sie auch mitdiskutieren wollen, dann können Sie das in unserem Chatforum tun unter www.hörmal.de. Ich mache mich jetzt wieder auf den Weg ins Studio.

Aufgabe 10

Sprecher: Hören Sie und antworten Sie. Was sagt die Schuhverkäuferin? Hören Sie gut zu und antworten Sie nach dem Signal.

Frau: Guten Tag, was kann ich für Sie tun?

Mann: Ich hätte gern Schuhe für den Herbst.

Frau: Mhm. Haben Sie da einen bestimmten Wunsch?

Mann: Nun, Sie sollten am besten schwarz sein. Und ich brauche Größe 43.

Frau: Hm. Wie wäre es mit diesen hier? Das ist ein italienisches Modell. Beste Qualität.

Mann: Ja, die gefallen mir. Was kosten sie denn?

Frau: 129 Euro.

Mann: Puh. Ehrlich gesagt, das finde ich ganz schön teuer.

Frau: Aber die Schuhe sind aus echtem Leder und sehr bequem. Außerdem sind sie im Angebot. Die haben mal 200 Euro gekostet. So gute Qualität zu einem so günstigen Preis bekommen Sie so schnell nicht wieder.

Mann: Gut. Sie haben mich überzeugt. Ich nehme die Schuhe.

Frau: Wunderbar. Darf ich Ihnen dann vielleicht noch diese Schuhcreme dazu empfehlen?

Mann: Na gut. Wenn ich schon so teure Schuhe kaufe, dann kann ich gleich noch die passende Pflege nehmen.

Frau: Fein. Wenn Sie mir dann bitte zur Kasse folgen wollen. Zahlen Sie bar oder mit Karte?

Lektion 7

Aufgabe 8

1

Frau: Hallo, Sibylle, Annette hier. Du, ich wollte nur schnell Bescheid geben, dass wir am Samstag schon früher mit dem Umzug anfangen. Die Autovermietung hat angerufen und mir gesagt, dass wir den kleinen Lastwagen schon um 8 Uhr haben können. Ich hol den also um 8 ab und wir treffen uns nicht um 9, sondern schon um halb neun bei mir. Ich hoffe, das ist okay für dich. Ja, und danke schon mal, dass du mir beim Umzug hilfst! Bis Samstag.

2

Mann: Guten Tag, Herr Hardenberg. Hier spricht Barth von „Immobilienfinder“. Sie haben sich für die Dreizimmerwohnung in der Ahornstraße interessiert. Die Vermieterin würde die Wohnung gern Ihnen geben. Wenn Sie also noch Interesse haben, dann melden Sie sich doch möglichst bald bei mir.

Entweder im Büro unter 78 89 63 oder abends und am Wochenende mobil unter 0170 62 36 97 17. Ich würde mich freuen, von Ihnen zu hören.

3

Mann: Hallo Sabine. Felix hier – Du, wegen Samstag: Ich wollte dich nur schnell informieren, dass die geplante Grillparty doch nicht bei mir stattfindet. Die Nachbarn haben sich beschwert, dass bei mir dauernd gegrillt wird und der Geruch sie stört. Bla bla! Die sind echt pingelig. Aber gut, man will ja keinen Ärger, deshalb haben Stefan und ich abgemacht, dass wir bei ihm grillen. Das Problem ist, dass er keinen Grill hat und ich kein Auto, um meinen mitzunehmen. Deshalb wäre es schön, wenn du deinen Grill zur Verfügung stellen könntest. Geht das? Ruf mich doch noch deswegen an.

4

Frau: Markus? – Hm, schade, dass du dein Handy gerade nicht an hast. Du, die Frau Haberl von nebenan hat sich bei mir beschwert, weil du das Auto angeblich immer halb in ihrer Ausfahrt parkst. Sie kommt dann mit ihrem Auto kaum raus, sagt sie. Ich hab ihr schon versprochen, dass es nicht mehr vorkommt. Aber denk doch bitte heute Abend daran, dass du das Auto in die Tiefgarage fährst statt draußen zu parken. Dann bis heute Abend, Schatz.

Lektion 8

Aufgabe 7

Moderatorin: Hi, liebe Kids da draußen! Hier ist „Energetic Radio“ – für alle von 12 bis 17. – Und nur für euch! Wie jede Woche haben wir euch nach eurer Meinung oder Einstellung gefragt. Unsere Frage in dieser Woche lautete: „Was ist ein Freund für

dich und wie wichtig ist Freundschaft?“ Hier Eure Antworten:

1

Vinzent: Ich bin Vinzent, ich bin 15. Ein Freund ist für mich ein Mitschüler, mit dem ich meine Freizeit verbringe. Bei gemeinsamen Aktivitäten lernt man sich besser kennen. Mir ist vor allem ein guter Charakter wichtig und dass ich mit dem Freund gut reden kann. Einem guten Freund kann man auch ein Geheimnis anvertrauen. Also – Vertrauen ist wichtig.

2

Ariane: Ich bin die Ariane. Also, ein Freund ist für mich nett und sympathisch. Ich bin mit vielen Jungs befreundet. Die sind nicht so kompliziert wie manche Mädchen. Wie wichtig Freundschaften für mich sind? Zuerst kommt die Familie, dann kommen die Freunde. Aber meine besten Freunde gehören zur Familie dazu.

3

Pascal: Ich heiße Pascal und bin 16 Jahre alt. Ein Freund ist für mich etwas sehr Wertvolles. Ich habe viele Freunde. Momentan kommen meine Freunde an erster Stelle, dann kommt lange nichts und dann die Familie. Mit Freunden kann ich über alles lachen und Quatsch machen.

4

Cora: Ich heiße Cora. Ich bin 17 Jahre alt und ich denke, ein Freund ist jemand, der für einen da ist. Freunde sollten einem helfen, seine Probleme zu lösen. Und man sollte einander die Wahrheit sagen können, auch wenn es unangenehm ist. Freunde haben für mich den gleichen Stellenwert wie die Familie.

5

Wolfi: Ich bin der Wolfi und übrigens gerade 17 geworden. Mit meinen Freunden unternehme ich viel. Ich spiel Fußball und hab deshalb viele Freunde im Fußballverein. Wir kicken auch zusammen, wenn wir kein Training haben. Mädchen können aber auch Freunde sein. Ich habe zwei platonische Freundinnen, mit denen ich viel unternehme. Kino und Eis essen und so. Das Problem mit Freundschaften zu Mädchen ist halt, dass es manchmal von einer Seite mehr als Freundschaft wird. Dann muss man die Freundschaft beenden.

6

Franziska: Ich heiße Franziska. Ich bin 15 Jahre alt. Also, ich finde, als Erstes kommt die Familie, weil die immer hinter einem steht, egal, was passiert. Dann kommen die wahren Freunde. Der besten Freundin kann man es sagen, wenn es mal Stress mit der Familie gibt. Sie ist da für mich, wenn ich sie brauche, wenn es mir schlecht geht. Mit Jungen kann man nicht so gut befreundet sein, denke ich. Die verstehen manche Dinge einfach nicht oder denken eben ganz anders darüber.

Lektion 9

Aufgabe 7

1

Michi: Hallo, Lena, hier ist Michi. Du, hör mal, das mit deinem Drucker ist doch komplizierter, als ich dachte. Es stimmt was mit dem Druckertreiber nicht. Ich musste erst mal die ganze Bedienungsanleitung downloaden und versuche, das Problem jetzt irgendwie zu lösen. Du kannst den Drucker jedenfalls heute doch noch nicht abholen. Aber ich verspreche dir, dass ich es bis

morgen schaffe. Komm doch morgen Nachmittag einfach bei mir vorbei. Tschau.

2

Mann: Also, ich verstehe das einfach nicht. Ich kann auf die Maustaste drücken, so viel ich will. Der Mauszeiger bewegt sich einfach nicht.

Frau: Hm, lass mal sehen. Vielleicht ist der Rechner abgestürzt. Dann hilft oft nur ein Neustart.

Mann: Das habe ich doch schon probiert. Das hat auch nicht geholfen. So ein Mist! Die Maus ist ganz neu. Ich habe sie erst gestern gekauft.

Frau: Ach! Hm. Dann habe ich schon eine Vermutung. Ta ta ta ta – na bitte. Wusste ich es doch. Du hast die Maus nicht mit dem Rechner verbunden. Da kann es ja nicht funktionieren.

3

Sprecherin: Das Smartphone Galaxia wird 10! Feiern Sie mit und gewinnen Sie heute eines von zehn dieser Alleskönner. Mit diesem Gerät ist alles möglich. Wegen seines klaren Displays, seiner Spitzenkamera und eines extrem starken Akku ist dieses Smartphone seit Jahren unter den Top-Modellen. Sie müssen nur eine Frage richtig beantworten: Wie alt wird das Galaxia? Kein Glück im Spiel? Dann schnell zum nächsten Elektromarkt. Ab morgen und zehn Tage lang gibt es das Galaxia zum sensationellen Aktionspreis von nur 299 Euro.

4

Mann: Also: 30 Cent einwerfen, Heißgetränk auswählen – Cappuccino – Taste „Start“ drücken. – He! Wieso passiert denn nichts? Das gibt’s doch nicht. – Äh, entschuldigen Sie bitte. Ich bin neu in der Firma. Wissen Sie, ob der Kaffeeautomat außer Betrieb ist?

Frau: Also, eigentlich müsste er funktionieren. Versuchen wir es einfach noch mal. Geld haben Sie schon eingeworfen? Gut, dann müssen Sie als Nächstes die Tassengröße auswählen. Sehen Sie: hier. Entweder die Taste mit der kleinen Tasse oder die mit der großen Tasse drücken.

Mann: Ach so, jetzt verstehe ich, warum es nicht funktioniert hat.

Psychotherapeutin Dagmar Schöllner, die sich intensiv mit dem Thema Computerspiele und Computerspielsucht beschäftigt. Frau Schöllner, mein Sohn ist 13. Wenn ich ihn vom Computer wegholen will, bekomme ich meist zu hören: „Nur noch ein Level“. Normal oder schon süchtig?

Frau: Das kommt darauf an. Ist es nicht wie früher, als die Kinder baten, noch ein bisschen fernsehen zu dürfen, weil sie noch nicht ins Bett wollten? Der Computer ist für die heutige Jugend etwas völlig Normales. Er wird auch in der Schule eingesetzt. Er wird als Werkzeug für Hausaufgaben, zur Kommunikation mit Freunden und eben auch zum Spielen benutzt. Die Jugendlichen sind mit unserer modernen Mediengesellschaft aufgewachsen.

5

Moderatorin: Hallo, liebe Hörerinnen und Hörer. Ich bin Annette Wolf von Radio Annabella und ich lade Sie ein, heute Abend wieder mit dabei zu sein in meiner Verbrauchersendung „Der Kunde ist König“. Mein Thema heute: „Convertibles“. Convertibles vereinen ein modernes Tablet mit einem klassischen Laptop. Mit nur wenigen Handgriffen verwandeln sie sich vom Tablet zum Laptop und umgekehrt. Sie sind damit flexibel nutzbar. Aber ist die 2-in-1-Lösung wirklich so praktisch oder steckt dahinter ein fauler Kompromiss? Darüber unterhalte ich mich mit dem Computerfachmann Jörg Hahne.

Nicht vergessen: Heute Abend wie immer von 21 bis 22 Uhr. Ich freue mich auf Sie.

Mann: Woran erkennt man dann, ob es Sucht ist?

Frau: Nun, Süchtige verändern zum Beispiel ihr Freizeitverhalten. Statt sich mit Freunden zu treffen oder ein Hobby zu pflegen, sitzen sie ausschließlich vor dem Computer. Sie verlieren mehr und mehr das Interesse an anderen Aktivitäten und sozialen Kontakten. Ihre Gedanken kreisen ständig um das Spiel. Ähnlich wie bei Alkohol- oder Drogensucht zeigen Computerspielsüchtige Symptome, wenn sie nicht spielen können: Sie werden nervös oder haben Schlafstörungen.

Mann: Wie viele Computernutzer sind süchtig? Weiß man das schon?

Frau: Nicht genau. Es gibt Zahlen zwischen 2 und 15 Prozent bei den Jugendlichen. Die Angaben liegen also noch sehr weit auseinander. Da muss noch mehr geforscht werden. Fest steht: Es werden mehr.

Aufgabe 8

Mann: Guten Abend. Ich begrüße Sie zu unserem Abend-Talk. Heute zu Gast im Studio: die

- Mann: Hm. Ist die Computerspielsucht eigentlich nur ein Problem Jugendlicher? Oder sind auch Erwachsene abhängig?
- Frau: Natürlich können auch Erwachsene abhängig werden, wenn sie im Spiel Probleme und Stress vergessen wollen. Ich kenne Studenten, die sich mehr und mehr aus der Realität zurückzogen und denen das Spiel wichtiger war als eine Prüfung. Meist stellt sich dann heraus, dass es Ängste bezüglich des Studiums gibt. Aber im Allgemeinen kann man schon sagen, dass ich in meiner Praxis vor allem Jugendliche und junge Erwachsene mit Computerspielsucht behandle.
- Mann: Welche Therapien helfen den Süchtigen?
- Frau: Zuerst muss man den Spielsüchtigen für das Problem sensibilisieren. Dann kann man daran arbeiten, das problematische Verhalten zu reduzieren und andere Möglichkeiten der Stressbewältigung zu erlernen. Also eigentlich handelt es sich ...
- Moderator: mein Bauch tut weh, und zwar so schlimm, dass ich schließlich zu meiner Ärztin gehe. Aber es ist wie verhext: Sobald ich in der Praxis bin, tut mir nichts mehr weh. Es ist irgendwie schon peinlich.
- Moderator: Ja, das verstehe ich. Ich glaube, diese Erfahrung haben andere auch schon gemacht. Danke, Carola.

2

- Moderator: Hallo! Sie! Eine Frage bitte: Was sagen Sie zu Murphys Gesetzen?
- Mann 1: Murphys Gesetze? Ach so, Sie meinen: Alles, was schiefgehen kann, geht schief und so. Na ja, ob das stimmt, weiß ich nicht. Klingt ziemlich pessimistisch, finde ich. Aber bei meiner Brille, da stimmt ein anderes Gesetz: Meine Brille verschwindet irgendwie ständig. Ich suche sie überall und zum Schluss finde ich sie meistens auf meiner Nase.
- Moderator: Hm, der zerstreute Professor also. Ich danke Ihnen.

3

- Moderator: Entschuldigung, darf ich Sie etwas fragen? Was halten Sie von Murphys Gesetzen?
- Frau 2: Ach, es ist ja so was von wahr. Mir passieren immer alle Katastrophen, die man sich nur vorstellen kann. Nichts klappt. Ein richtiger Pechvogel bin ich. Erst neulich wieder hatte ich so ein Erlebnis ...

- Moderator: Äh, ja, danke für Ihre Meinung. Ich kann's mir vorstellen. Viel Glück für Sie!

4

- Moderator: Hallo. Kennen Sie Murphys Gesetze?

Lektion 10
Aufgabe 6

- Moderator: Hallo, hier ist wieder euer Willi von Radio „Hörmal“. Ich bin wieder unterwegs und befrage die Passanten nach Ihrer Meinung und Ihren Erfahrungen. Heute geht es um Murphys Gesetze, also die kleinen Pannen und Missgeschicke im Alltag. Damit hatte sicher jeder schon einmal zu tun.

1

- Moderator: Hier bei mir steht jetzt Carola. Carola, welches „Erlebnis“ – wenn ich so sagen darf – hattest du schon mit Murphys Gesetzen?

- Frau 1: Also, mir geht es ganz oft so: Ich fühle mich krank, mein Kopf oder

Mann 2: Klar. Wer nicht? Mir geht es immer so, wenn ich im Stau stehe: Ich fahre auf der linken Spur und natürlich ist die rechte Spur schneller. Kaum fahre ich auf die rechte Fahrbahn rüber, geht es auf der linken Spur vorwärts und ich stehe wieder. Meine Frau sagt immer: Lass es doch, entscheide dich einfach für eine Fahrbahn. Aber ich versuche mein Glück immer wieder.

Moderator: Ja, die Hoffnung stirbt zuletzt. Mir geht es auch immer so. Danke schön und viel Erfolg beim nächsten Stau.

5

Moderator: Fragen wir doch die beiden Damen dort. Welche Erfahrungen haben Sie mit Murphys Gesetzen?

Frau 3: Also, da könnte ich tausend Geschichten aus meinem Haushalt erzählen. Ich kaufe eine neue Kaffeemaschine und will sie ausprobieren: Sie funktioniert aber nicht. Ich will den Staubsaugerbeutel wechseln, aber die Klappe lässt sich nicht öffnen. Und so weiter. Das Blöde ist nur, dass am Abend, wenn mein Mann nach Hause kommt, und ich ihm davon erzähle, alles sofort funktioniert. Er sagt, das hat alles nichts mit Murphys Gesetzen zu tun, sondern es zeigt einfach nur, dass ich von Technik keine Ahnung habe. Ganz schön frech, oder?

Moderator: Hm, ja. Und Sie?

6

Moderator: Was sagen Sie dazu?

Frau 4: Technik ist für mich eigentlich kein Problem. Mir fällt aber noch etwas anderes ein: das berühmte Gesetz vom Brot, ihr wisst schon. Mir fällt zwar im Allgemeinen kein Brot runter, aber gern mal das Messer. Und natürlich fällt es dann immer genau auf die Seite mit dem Honig, der Marmelade oder der Butter. Und noch schlimmer:

Meistens fällt es auch noch auf den Teppich, der bei uns genau unter dem Esstisch liegt. Als ob es nicht ein paar Zentimeter daneben auf die Fliesen fallen könnte.

Moderator: Ja, Sie haben recht. Herzlichen Dank, die Damen, und einen schönen Tag noch.

Ja, liebe Hörerinnen und Hörer. Das war's wieder von meiner Seite. Sie können wie immer über Ihre eigenen Erfahrungen im Chatforum von www.hörmal.de berichten.

Lektion 11

Aufgabe 6

Moderator: In unserer modernen Gesellschaft sind viele Menschen unsicher geworden, denn: Alles scheint erlaubt zu sein. Wer kennt schon noch die Regeln, wo und wie ein Weinglas auf dem Tisch zu stehen hat, oder wie man einen Fisch richtig isst. Aber ist es wirklich so, dass die Menschen keinen Wert mehr auf Stil und Etikette legen? Darüber will ich heute Abend mit der Stilexpertin Frauke Neumann sprechen. Frau Neumann. Ist es so: Es gibt keine Etikette mehr?

Frau: Nun, eine Gesellschaft verändert sich natürlich. Und mit der Gesellschaft verändern sich die Werte und damit auch die Benimm-Regeln. Ich würde aber nicht sagen, dass es eine Zeit völlig ohne Regeln gibt. Ich würde es so formulieren: Jede Zeit hat ihre Regeln.

Moderator: Nun, nehmen wir als Beispiel eine Einladung zum Essen. Muss oder kann ich den Gästen Alkohol anbieten?

Frau: Als Gastgeber dürfen Sie gern einen Aperitif, einen Wein oder Bier anbieten. Akzeptieren Sie es aber ohne weitere Fragen, wenn ein Gast ablehnt.

- Schlagen Sie immer auch Mineralwasser und andere nichtalkoholische Getränke vor.
- Moderator: Und als Gast?
- Frau: Gäste bitten nicht von sich aus um ein alkoholisches Getränk. Sie warten, bis der Gastgeber einen Wein anbietet. Wenn Sie keinen Wein möchten, müssen Sie das nicht erklären. Ein „Ich bleibe beim Mineralwasser“ genügt völlig. Übrigens: Weder Gastgeber noch Gast sollten zu viel Alkohol trinken. Wer seine Kontrolle verliert und nicht mehr deutlich sprechen kann, gilt in Deutschland als peinlich, vor allem bei geschäftlichen Einladungen ist das so.
- Moderator: In Deutschland? Ja, ist das denn nicht überall so?
- Frau: Durchaus nicht. Es gibt Länder, da legen Geschäftsmänner großen Wert darauf, mindestens einmal gemeinsam betrunken zu sein. Sich diesen gemeinsamen Kontrollverlust zu erlauben, ist ein Zeichen von Vertrauen.
- Moderator: Wirklich? Hm, man lernt nicht aus. Wie ist es mit einem Gastgeschenk? Muss man heute überhaupt noch eins mitbringen?
- Frau: Ja. Natürlich bringen Sie nicht dem besten Freund was mit, den Sie sowieso jede Woche besuchen. Aber bei jeder anderen privaten oder auch offizielleren Einladung ist ein Gastgeschenk gern gesehen. Es müssen ja nicht immer Blumen, Pralinen oder Wein sein. Wenn Sie den Gastgeber genauer kennen, kann es ja auch mal eine CD oder ein Buch sein. Bei Einladungen im Ausland empfiehlt sich ein Bildband mit Fotos aus Ihrer Heimatregion oder -stadt.
- Moderator: Und wie ist es mit dem Thema Essen? Ich finde es sehr schwierig heutzutage, ein passendes Menü zusammenzustellen. Man muss Rücksicht auf die Vegetarier, Lebensmittelallergiker und die Essgewohnheiten ausländischer Freunde nehmen. Wie kann ich vermeiden, dass ich das falsche Essen anbiete?
- Frau: Zunächst einmal ist es richtig, dass Nahrungsmittel-Unverträglichkeiten zunehmen. Für die moderne Höflichkeit des Gastgebers bedeutet dies: Wenn ein Gast ein Gericht nicht essen möchte, akzeptieren Sie das, ohne nach Gründen zu fragen. Wenn möglich, sollten Sie Alternativen bereit halten. Oder Sie fragen schon bei der Einladung nach speziellen Essgewohnheiten.
- Moderator: Ach? Das geht?
- Frau: Ja, natürlich. Das zeigt, wie aufmerksam Sie sind, und Sie vermeiden peinliche Situationen beim Essen.
- Moderator: Und wie sollte ich mich als Gast verhalten, wenn ich zum Beispiel keine Milchprodukte essen darf?
- Frau: Haben Sie keine Angst, dem Gastgeber Ihr Problem mitzuteilen. Es ist nicht unhöflich, darauf hinzuweisen. Im Gegenteil! Am besten informieren Sie den Gastgeber schon, wenn Sie die Einladung bekommen. So werden Missverständnisse vermieden und der Gastgeber hat die Chance, etwas anderes für Sie zu kochen.
- Moderator: Aha. Das klingt ja alles sehr spannend. Und nun, liebe Hörerinnen und Hörer, sind Sie dran.

Lektion 12

Aufgabe 7

1

Moderator: Das war Sommermusik an diesem sonnigen Nachmittag. Und jetzt zu unseren Gästen im Studio. Wir hatten ja alle Jugendlichen aus der Stadt dazu eingeladen, bei unserer Aktion „Ehrensache“ mitzumachen. Drei Wochen lief die Aktion. Und: Was soll ich sagen? Die Reaktion war überwältigend. Mehr als 300 Jugendliche haben mitgemacht und sich ehrenamtlich für ein soziales Projekt engagiert. Ein paar Projekte stellen wir Ihnen heute vor.

2

Moderator: Corinna, erzähl doch mal: Was war euer Projekt?

Corinna: Also, bei uns in der Nähe gibt es ein Altersheim. Und wir sind mal mit unserer Klasse dort gewesen und haben uns das angesehen. Es war ziemlich schrecklich dort. Viele alte Leute sind ganz allein, sie bekommen nie Besuch. Und die Pflegerinnen haben leider viel zu wenig Zeit, um sich mit den alten Menschen zu unterhalten. Da dachte ich, dass man den Leuten dort Freude macht, wenn man sie besucht. Ein paar aus unserer Klasse sind jeden Nachmittag ins Heim gegangen. Wir haben uns mit den Leuten unterhalten oder sie im Rollstuhl spazieren gefahren. Ich habe auch meine Gitarre mitgebracht und wir haben alle zusammen gesungen und musiziert. Das hat den alten Damen und Herren total Spaß gemacht.

Moderator: Das glaube ich. Hat es euch denn auch Spaß gemacht?

Corinna: Auf jeden Fall. Wir werden auch weiter ins Altersheim gehen. Auch wenn die Aktion jetzt vorbei ist.

3

Moderator: Na, das ist ja schön. Vielen Dank, Corinna. – Bastian, wie war's bei euch? Ihr habt euch ja mehr körperlich angestrengt.

Bastian: Ja, stimmt. Wir hatten uns vorgenommen, in den drei Wochen das Jugendzentrum zu verschönern. Das musste endlich mal renoviert werden. Es hatte schon keiner mehr Lust, noch hinzugehen.

Moderator: Wie viele wart ihr?

Bastian: Acht Jungs und fünf Mädchen. Wir haben echt Tag und Nacht gearbeitet: die Wände neu gestrichen, die Böden und die Fenster gereinigt, Regale aufgebaut ...

Moderator: Wow! Und glaubst du, dass ihr nun wieder öfter ins Jugendzentrum geht?

Bastian: Ja klar. Jetzt sieht es doch richtig schön aus.

4

Moderator: Toll, euer Engagement, wirklich!

Aber, liebe Hörerinnen und Hörer, auch die Klasse 9 b des Albert-Schweitzer-Gymnasiums hat eine interessante Geschichte zu erzählen, nicht wahr, Amelie?

Amelie: Ja. Wir haben in den drei Wochen ein Kindertheaterstück einstudiert und dann in einem Asylantenheim aufgeführt. Die Eltern dort haben ja nur ganz wenig Geld und können ihren Kindern nichts kaufen. Und meistens können die Kinder auch nicht richtig Deutsch. Wir haben ein ganz einfaches Theaterstück zum Mitmachen ausgesucht.

Moderator: Ein Mitmach-Theater also? Wie ging das?

Amelie: Also, wir haben angefangen ganz ohne Bühnenbild und dann haben wir so nach und nach die Kinder reingeholt. Sie durften Bäume und Vögel darstellen oder Tänzer. Es war sehr lustig und hat ihnen total gefallen.

5

Moderator: Ja, Marvin, Freude machen war also eine wichtige Sache bei vielen Aktionen. Was habt ihr denn gemacht?

Marvin: Meine Freunde und ich, wir sind alle sportlich im Verein engagiert. Deshalb haben wir ein Benefiz-Fußballspiel gespielt. Das Geld, das wir durch die Eintrittskarten und den Würstchenverkauf bekommen haben, haben wir der Organisation „Sternenkinder“ gespendet. Das ist eine Organisation, die sich um todkranke Kinder kümmert, die zum Beispiel Krebs haben oder so.

Moderator: Das Geld habt ihr im Hospiz persönlich abgegeben, nicht wahr?

Marvin: Ja, richtig. Das war schon krass. Die Kinder waren so fröhlich und man weiß doch, dass sie bald sterben werden.

6

Moderator: Oh! Das war sicher nicht leicht für euch.

Jetzt haben wir noch Lena, die uns erzählt, wie Schüler Schülern helfen.

Lena: Genau. Es ist doch heute so: Wer nicht die neueste Markenkleidung hat, der ist in der Schule schnell out. Es haben aber viele Eltern nicht mehr das Geld, immer so viele neue Sachen zu kaufen. Darum haben wir einen Second-Hand-Laden in unserer Schule eingerichtet. Dort kann jeder Kleidung, Handys, Bücher und so abgeben, die nicht älter als ein Jahr sind. Und alle Schüler können

dort für einen Euro pro Teil einkaufen.

Moderator: Hm. Und wie haben die anderen Schüler das angenommen? Haben die keine Angst, dass jemand sieht, dass sie dort einkaufen?

Lena: Doch, die ersten Tage schon. Da haben sie nur geguckt und sind schnell wieder raus. Aber inzwischen haben vor allem die Kleinen den Laden schon für sich entdeckt.

Moderator: Ich danke euch, dass ihr alle gekommen seid und uns von euren ehrenamtlichen Projekten berichtet habt. Ihr seid echte Vorbilder, wisst ihr das? Weiter alles Gute für eure gute Sache.

Alle: Danke.

Lektion 13

Aufgabe 6

Frau: Ich erzähle euch heute etwas über den bayerischen König Ludwig II. Viele von euch kennen ihn: Er ließ das berühmte Schloss Neuschwanstein bauen, aber auch andere Schlösser wie Linderhof oder Herrenchiemsee. Aber über diesen König gibt es noch viel mehr zu erzählen und deshalb habe ich ihn für meine Präsentation ausgewählt. Zuerst möchte ich über ein paar Daten zu seiner Biografie sprechen.

Also, Ludwig II. wurde am 25. August 1845 in München geboren und starb am 13. Juni 1886 im Starnberger See. Sein Tod ist bis heute nicht geklärt. Er war der älteste Sohn des späteren Königs Maximilian II. von Bayern. Drei Jahre später kam sein Bruder Otto auf die Welt. Als sein Vater 1864 starb, wurde Ludwig mit nur 18 Jahren König. Der junge Ludwig war mit 1,92 Metern sehr groß und ein sehr schöner Mann, viele Frauen hätten ihn wahrscheinlich gern geheiratet. Tatsächlich ist Ludwig aber sein Leben lang unverheiratet geblieben und hatte keine Kinder. Historiker behaupten, er sei homosexuell gewesen.

Der nächste Punkt meiner Präsentation ist seine Rolle für Architektur, Kunst und Musik. Denn ihr müsst wissen, dass der König sich nicht sehr für Politik interessierte. Dafür förderte er die schönen Künste. Berühmt sind wie gesagt seine Schlösser, wo er sich auch vor den Menschen versteckte. Denn Ludwig II. war nicht sehr sozial. Im Gegenteil, er ließ sich vor seinen Bürgern nur selten sehen. In seinen Schlössern aber ließ er Traumwelten wie im Märchen entstehen. Deshalb nennt man ihn auch den Märchenkönig. Aber in seinen Schlössern kann man nicht nur die romantische Seite von Ludwig II. entdecken. Dort kann man erleben, wie begeistert er von Technik war.

Ich möchte euch nun ein paar Informationen über die Technikbegeisterung Ludwig II. geben. Wusstet ihr zum Beispiel, dass er der Gründer der heutigen Technischen Universität München war? Er wollte immer alles über die neuesten technischen Erfindungen wissen und ließ sie auch in seine Schlösser einbauen. Neuschwanstein ist ein echtes Hightech-Schloss. Es gab dort bereits fließendes Wasser und eine Toilette mit automatischer Spülung, sein Essen bekam der König mit einem Aufzug von der Küche ins Speisezimmer geliefert. Und in Schloss Linderhof entstand das erste Elektrizitätswerk Bayerns, um Ludwigs Wünsche nach modernster Lichttechnik möglich zu machen. Und in allen seinen Schlössern hatte er eine Zentralheizung. Aber am spannendsten finde ich Ludwigs Traum vom Fliegen. Es gab konkrete Pläne für den Bau einer Flugmaschine – ein Wunsch, der für die Menschen damals sehr verrückt klang. Und mit aus diesem Grund erklärte man den König tatsächlich für verrückt.

Nun habt ihr einen Einblick in das Leben des berühmtesten Königs von Bayern erhalten. Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit.

Lektion 14

Aufgabe 4

Moderatorin: Ich begrüße heute Abend einen ganz außergewöhnlichen Gast in meiner Sendung: Herrn Abebe Bekele aus Äthiopien, Unternehmer, Buchautor und Künstler in Berlin. Guten Abend, Herr Bekele. Ich freue mich, dass Sie Zeit gefunden haben, zu uns zu kommen.

Bekele Ganz meinerseits.

Moderatorin: Herr Bekele, Sie sind ein vielbeschäftigter Mann. Sie haben ein gut gehendes Unternehmen in Berlin, haben schon mehrere Fachbücher über Ökonomie geschrieben, und jetzt haben Sie auch noch Ihre eigenen Bilder in einer Galerie ausgestellt. Wie bringen Sie diese vielen Berufe zusammen?

Bekele: Das ist leicht erklärt. Ich bin Betriebswirt. Mit Leidenschaft. Und da internationale Wirtschaft mein Thema ist und ich im Lauf der Zeit auch viele Vorträge dazu gehalten habe, ist irgendwann ein Verlag auf mich zugekommen und hat mich gebeten, ein Buch zu schreiben. Daraus sind inzwischen sechs Bücher geworden. So ganz nebenbei. Und was meine künstlerische Seite betrifft: Nun, ich sehe das Malen als Hobby. Natürlich freue ich mich, dass ein Freund und Galerist mir nun die Möglichkeit gegeben hat, meine Bilder auch der Öffentlichkeit zu zeigen. Aber ich sehe mich als Unternehmer.

Moderatorin: Mhm. Herr Bekele, es gibt vielleicht einige Zuhörer, die sich wundern, dass Sie so absolut perfekt Deutsch sprechen. Was sagen Sie denen?

- Bekele: Nun, ich sage, dass das gar nicht überraschend ist. Ich komme aus Äthiopien und bin dort, in Addis Abeba, in die deutsche Schule gegangen. Sie gehört übrigens zu den ältesten deutschen Schulen in Afrika. Ich habe ...
- Moderatorin: Erinnern Sie sich noch an Ihr erstes deutsches Wort?
- Bekele: Ach, das weiß ich nicht mehr so genau. Ich weiß nur, dass mein Lieblingswort „Pfannkuchen“ war.
- Moderatorin: Wieso das?
- Bekele: Wir hatten eine junge Lehrerin aus Süddeutschland. Sie hat uns ein paarmal zu sich nach Hause eingeladen und Pfannkuchen gebacken und mit Marmelade serviert. Noch heute liebe ich Pfannkuchen über alles. Als ich in den 70er-Jahren nach Deutschland kam, fragte ich meine Vermieterin als Erstes, wo ich denn Pfannkuchen bekommen könnte.
- Moderatorin: Sie haben in Karlsruhe studiert, nicht wahr?
- Bekele: Ja, genau.
- Moderatorin: Und seit 20 Jahren sind Sie deutscher Staatsbürger. Was würden Sie sagen, ist Ihre Heimat: Äthiopien oder Deutschland?
- Bekele: Wissen Sie, ich sage immer: Deutschland ist mein Heimatland, aber Äthiopien ist mein Vaterland.
- Moderatorin: Worin sind Sie denn inzwischen mehr Deutscher als Äthiopier?
- Bekele: Bei der Pünktlichkeit. Es ist für mich so selbstverständlich geworden, pünktlich zu sein, dass ich gar nicht mehr anders kann. Wenn ich in Äthiopien bin, ärgere ich mich immer sehr, wenn ein Geschäftspartner nicht pünktlich kommt.
- Moderatorin: Sie sind also oft in Äthiopien?
- Bekele: Ja, natürlich. Viele Verwandte und Freunde leben ja dort und ich habe auch Geschäftsbeziehungen zu Äthiopiern.
- Moderatorin: Was fällt Ihnen zuerst ein, wenn Sie an Äthiopien denken?
- Bekele: Eukalyptusbäume. Ich träume auch oft von diesen großen, herrlichen Bäumen und sehe sie ganz deutlich. Ich liebe ihren Geruch, und sogar wenn ich aufwache, kann ich den Eukalyptus noch riechen.
- Moderatorin: Herr Bekele, Äthiopien gilt als Kaffee-Land.
- Bekele: Jawohl, von dort kommt der beste Kaffee der Welt!
- Moderatorin: Wie kommen Sie denn mit dem deutschen Kaffee zurecht?
- Bekele: In den letzten zehn Jahren ist die deutsche Kaffeekultur zu einer der allerbesten geworden.
- Moderatorin: Ach?
- Bekele: Ja, die Vielfalt ist doch wunderbar. Sie können hier doch alles bekommen, sogar Kaffee aus Äthiopien.
- Moderatorin: Hm. Lassen Sie uns noch ein bisschen genauer über Ihre Talente sprechen. Es ist ja nicht so häufig, dass ein Zahlenmensch auch eine künstlerische Seite lebt.
- Bekele: Wieso? Das finde ich gar nicht ...